

# Beziehungen im Wandel

Wie sich arabische Länder für Israel öffnen

## HASS VON OBEN

Das iranische Regime hat es auf Israel abgesehen

## LUFT NACH OBEN

Die Friedensverträge mit Ägypten und Jordanien





9

### LANDKARTE

So steht der Nahe Osten zu Israel



6

### FRIEDE MIT ÄGYPTEN UND JORDANIEN

Ebenso kalt wie nützlich



4

### ISRAEL UND DER IRAN

Staatlich organisierter Israelhass

## Iranische Musiker schicken Liebesbotschaft nach Israel

Die iranischen Musiker Mohammad und Ali Nasiri lieben Israel. Das zeigen die beiden Brüder auch öffentlich. Auf Instagram haben sie ein Video veröffentlicht, in dem sie auf Hebräisch das Lied „Jotzeh LaOr“ des israelischen Künstlers Ehud Banai singen.



**Scheuen nicht davor zurück, ihre Liebe zu Israel öffentlich zu zeigen: die Amateurmusiker Mohammad und Ali Nasiri**

Mohammad Resa Nasiri schrieb zu dem Video: „Mein Bruder und ich lieben das jüdische Volk und Israel sehr, und das Bündnis zwischen den beiden Völkern wird niemals getrennt werden. Wenn wir, Gott bewahre, deswegen verhaftet werden sollten, dann teilen Sie einfach unsere Stimme mit der Welt.“

Die beiden Brüder wandten sich mit ihrem Video zudem an das israelische Außenministerium und baten um Veröffentlichung in Israel. „Wir tun nichts Politisches, wir sind alle Menschen und wir

hassen niemanden. Wir wären sehr glücklich, wenn unsere Geschichte in den israelischen Medien veröffentlicht wird“, schrieben die Iraner laut der Tageszeitung „Yediot Aharonot“.

Der israelische Sänger Banai zeigte sich von der Aktion der Amateurmusiker gerührt. „Das ist großartig und bewegend“, schrieb er an seine iranischen Fans.

Während das Regime in Teheran immer wieder gegen Israel hetzt und offen zur Vernichtung des jüdischen Staates aufruft, sind aus dem Volk auch andere Stimmen zu hören. Scharona Abginsas, Verantwortliche für die persischsprachigen Nutzer in den Sozialen Medien beim israelischen Außenministerium, sagte dazu: „Wir erhalten täglich Hunderte Nachrichten von Iranern, die uns wissen lassen, dass sie eine andere Haltung zu Israel haben als ihre Regierung.“ Diese Iraner sähen Israel als künftigen Verbündeten, wenn das Regime falle. | Dana Nowak

## VAE-Außenminister: Beziehungen zu Israel sind notwendig

Vor vielen Jahren entschieden die Araber, keine Beziehungen zu Israel zu pflegen. Im Rückblick war das eine sehr, sehr falsche Entscheidung.“ Dies sagte der Außenminister der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) Anwar Gargasch im Gespräch mit der Tageszeitung „The National“ (Abu Dhabi). Die arabischen Staaten sollten offener für Israel sein. Ihr Boykott habe es erschwert, eine Lösung für den israelisch-palästinensischen Konflikt zu finden, sagte Gargasch weiter. Diplomatische Beziehungen hat Israel bisher nur mit Ägypten und Jordanien. Ein großer Erfolg für Israel war die Einladung der Kulturministerin Miri Regev in die Scheich-Said-Bin-Sultan-Moschee in Abu Dhabi 2018. | Timo König

## Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2019 gibt Anlass zum Rückblick, nicht zuletzt „runden“ sich die Friedensverträge Israels mit zwei wichtigen Nachbarstaaten.

1979 wurde der Kriegszustand zwischen Ägypten und Israel beendet und der Friede besiegelt. Noch wenige Jahre zuvor, im Oktober 1973, standen sich die Armeen beider Staaten auf Schlachtfeldern im Sinai und am Suezkanal feindlich gegenüber. 1994 lag der letzte Krieg zwischen Jordanien und Israel schon länger zurück. Das waren Kämpfe im Jordantal und in Jerusalem während des Sechs-Tage-Krieges im Juni 1967. Jahrzehnte des gedeihlichen Miteinanders folgten, die in einen offiziellen Friedensvertrag mündeten. Diese Ausgabe beleuchtet diesen Frieden in der Geschichte und der Gegenwart.

Ganz anders hat sich die einst gute Beziehung Israels zum Iran entwickelt. 1979 wurde der Nahe Osten durch die „Islamische Revolution“ in Teheran erschüttert und dauerhaft verändert. Experten sprachen seinerzeit von der „Chomeinisierung“ im Orient, der Rückkehr des religiösen Islam in die Politik. Vor allem Israel ist Zielscheibe von Hasstiraden und mehr. Die Hisbollah im Libanon wird vom Iran gesteuert und aufgerüstet. Mit den Kämpfen in Syrien sind iranische Truppen fast in Sichtweite nahegerückt. Israel hat wiederholt mit Worten und zuletzt auch mit ausgedehnten Luftangriffen auf iranische Stellungen in Syrien deutlich gemacht, dass es nicht zulassen wird, dass der Iran es in seiner Existenz bedroht. Im vergangenen Jahr hat der israelische Geheimdienst einen Coup gelandet, als er unbemerkt eine halbe Tonne geheime Akten über das iranische Atomprogramm aus ihrem Versteck im Iran holte und der Weltöffentlichkeit präsentierte. Mehr dazu ab Seite 4.

Ganz anders blickt der Prophet Jesaja auf den Orient und beschreibt Friedensstraßen der Zukunft. Diese Zukunft hat schon begonnen, im Kleinen und doch sichtbar. Lesen Sie von der Initiative „Straße der Hoffnung“ ab Seite 10. Mitarbeiter bekennen: „Unsere Kontakte führten uns nach Ägypten, in die Türkei und den Nordirak, um mit den aufkommenden Gemeinschaften der Muslime zu arbeiten, die Jeschua-gläubig geworden waren.“

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet Arye Sharuz Shalicar die Lage im Nahen Osten. Er ist ein deutsch-iranisch-israelischer Publizist. Der in Berlin aufgewachsene ehemalige Sprecher der Israelischen Streitkräfte erklärt anhand von direkten Begegnungen in den Golfstaaten die Annäherung zwischen Israel und Teilen der arabischen Welt. Lesen Sie selbst ab Seite 12.

Frieden im Nahen Osten, Frieden in und um Israel. Diese spezielle Ausgabe will Antworten geben und Hintergründe beleuchten, damit Sie zu einer eigenen Beurteilung der Lage kommen können.

Ich wünsche namens der Israelnetz-Redaktion eine spannende Lektüre.  
Schalom

Ihr

Egmond Prill

PS: Gerne senden wir kostenfrei weitere Exemplare dieser Ausgabe zum Weitergeben an Bekannte und in den Gemeinden.



### 10 ERFÜLLUNG

#### DER PROPHETIE

Straße der Hoffnung

### 12 ISRAEL UND

#### ARABISCHE LÄNDER

Verstohlene Annäherung

### 14 ZEITZEUGEN

#### ERINNERN SICH

„Als Sadat kam, waren die Straßen voll“

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Christlicher Medienverbund KEP e.V.

Charlotte-Bamberg-Straße 2

D-35578 Wetzlar

Telefon +49 (64 41) 5 66 77 00

Telefax +49 (64 41) 5 66 77 33

israelnetz.com

info@israelnetz.com

**Vorsitzender** Michael Voß

**Geschäftsführer** Christoph Irion

**Büro Wetzlar** Dana Nowak

(Redaktionsleitung), Martina Blatt,

Daniel Frick, Elisabeth Hausen, Timo

König, Michael Müller, Egmond Prill

**Büro Jerusalem** mh

### Spenden

Israelnetz Magazin lebt von Ihrer Spende.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN DE73 5139 0000 0040 9832 01

BIC VBMHDE5F

Verwendungszweck: Israelnetz

www.israelnetz.com/spenden

### Titelfoto

Omans Sultan Qabus Ibn Said (l.)

empfängt Israels Premier Benjamin

Netanjahu

Quelle: picture alliance/AP Photo

**Redaktionsschluss** dieser Ausgabe:

27. März 2019



## ISRAEL UND DER IRAN

# Staatlich organisierter Israelhass

Israel sieht im Iran die größte Bedrohung seiner Sicherheit. Angesichts des iranischen Atomprogramms und der Vernichtungsdrohungen gegen Israel könnte ein furchtbarer Krieg ausbrechen – aber es könnte auch ganz anders kommen.

Carmen Shamsianpur

Die Aufkündigung aller Verträge mit Israel auf politischer und wirtschaftlicher Ebene gehörte zu den ersten Amtshandlungen von Ruhollah Musawi Chomeini, als er 1979 nach der Revolution den Schah als neues Staatsoberhaupt des Iran ablöste. Im selben Jahr installierte er den „Al-Quds-Tag“, der im Iran gesetzlicher Feiertag ist. Am letzten Freitag des Fastenmonats Ramadan gehen inzwischen in vielen Städten weltweit muslimische, linke, rechte und sonstige Antisemiten gemeinsam auf die Straße, um ihrem Hass auf Israel freien Lauf zu lassen. Dem ersten Demonstrationsaufruf in Teheran im Revolutionsjahr sollen über drei Millionen Menschen gefolgt sein.

Unter den ersten Zivilisten, die noch im selben Jahr hingerichtet wurden, war auch der Vorsitzende der Jüdischen Gesellschaft Teherans, Habib Elghanian. Die Juden verließen den Iran zu Zehntausenden. Zwar wurde ungefähr ein Jahrzehnt lang – sogar auf militärischem Gebiet – eine gewisse Zusammenarbeit aufrechterhalten, aber nach und nach brachen auch die inoffiziellen Kontakte ab. Aus einer geschichtsträchtigen Freundschaft wurde erbitterte Feindschaft.

2015 sagte Ajatollah Ali Chamenei die Zerstörung Israels innerhalb der nächsten 25 Jahre voraus. Daraufhin wurden in Teheran und andernorts große Digitaluhren aufgestellt, die öffentlich den Countdown bis zum Jahr 2040 zählen. „Kulturevents“ wie Kunst-

oder Karikaturenwettbewerbe zur Holocaustleugnung oder Vernichtung Israels machen den Hass zur Unterhaltung für das Volk.

## Jahrtausendealte jüdische Geschichte

Dabei hat der Iran eine jahrtausendealte Geschichte fruchtbarer Beziehungen zu Juden. Viele Bücher der Bibel wie Daniel, Ester und Esra stehen mit dem Gebiet in direktem Zusammenhang. Sogar der nach der Bibel wichtigste Text des Judentums, der Babylonische Talmud, ist dort entstanden. Einst lebten Zehntausende Juden im Iran. Viele von ihnen sind heute in Israel. Fast alle Souvenirgeschäfte in der Ben-Jehuda-Straße und fast alle Schuhgeschäfte in der Jaffa-Straße in Jerusalem gehören Juden aus Isfahan, Teheran oder Schiras. Während viele aus der älteren Generation noch gerne an die guten Zeiten vor der Revolution im Iran zurückdenken, spricht aus der jüngeren Generation kaum noch jemand Persisch – obwohl der Mossad dringend persische Muttersprachler gebrauchen könnte. Denn der Iran erhält einen Großteil der Aufmerksamkeit des israelischen Auslandsgeheimdienstes.

Kein Regime auf der Welt leugnet den Holocaust wie das iranische, keines droht so offen mit Vernichtung wie das iranische, und keines investiert mehr in Terror gegen Israel als das iranische. Auf der internationalen Bühne wird dieser Bedrohung – dank des



**Juni 2018: Demonstranten verbrennen in Teheran eine Puppe, die US-Präsident Donald Trump darstellen soll**

iranischen Ölreichtums – nur wenig Beachtung geschenkt. Dabei ergießt sich das Regime ununterbrochen in genozidaler Kriegsrhetorik und lässt seinen Worten Taten folgen. Radikal-islamische Gruppen wie Hisbollah, Hamas und Islamischer Dschihad werden maßgeblich vom Iran finanziert. Die Bürgerkriege in Syrien und dem Irak wurden geschickt genutzt, um die dortige Machtbasis weiter auszubauen und Israel auch geographisch immer weiter auf die Pelle zu rücken.

Israel hat wiederholt mit Worten und zuletzt auch mit ausgedehnten Luftangriffen auf iranische Stellungen in Syrien deutlich gemacht, dass es die Bedrohung durch den Iran nicht akzeptiert. Im letzten Jahr hat der israelische Geheimdienst einen Coup gelandet, als er unbemerkt eine halbe Tonne geheime Akten über das iranische Atomprogramm aus ihrem Versteck im Iran holte und der Weltöffentlichkeit präsentierte.

Gleichzeitig ist sich die israelische Regierung bewusst, dass die iranische Bevölkerung Israel längst nicht so feindlich gegenübersteht wie ihre Führung. Laut einer Studie der Anti-Defamation-League verzeichnet der Iran von allen islamischen Ländern die geringsten Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen. Die meisten Iraner dürften ihrer eigenen Regierung kritischer gegenüberstehen als der israelischen. Immer wieder hat sich Israels Premier Benjamin Netanjahu in den vergangenen Jahren in Videobotschaften mit persischen Untertiteln an das iranische Volk gerichtet und ihm Freundschaft und Respekt versichert. Eines Tages werde das Mullahregime, unter dem vor allem die Iraner zu leiden hätten, fallen, und dann würden die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederbelebt werden.

Der Iran, der sich zu einer Großmacht entwickelt hat und dessen außenpolitische Einflussosphäre bis nach Lateinamerika reicht, steht innenpolitisch geschwächt dar. Die Sprechchöre auf den Straßen, die seit den letzten größeren Ausschreitungen 2018 bis heute nicht ganz verstummt sind, prangern soziale Missstände an. Die Menschen im Iran wollen nicht länger hinnehmen, dass ihre Regierung jährlich mehrere Milliarden Dollar für Terror gegen Israel ausgibt, während die eigene Bevölkerung vom Reichtum ihres Landes nichts abbekommt. Dabei stellen viele sich nicht nur gegen die iranische Führung, sondern auch zu Israel. Auf die israelische Social-Media-Initiative „Israel-Loves-Iran“ gab es unter dem Titel „Iran-Loves-Israel“ ein überwältigendes Echo von Iranern, die sich auf der ganzen Welt aus dem Exil, aber auch aus dem Iran selbst als Freunde Israels zu erkennen geben.

## Unaufhaltbarer Zusammenbruch

Die letzten 40 Jahre sind im Verhältnis zur jahrtausendealten jüdischen Geschichte im Iran nur eine kurze Zeit. Es sind schon größere und mächtigere Regime als das iranische über Nacht zusammengebrochen. Es könnte sehr schnell gehen. Aber auch wenn es noch eine Weile dauert, ist der Zusammenbruch, der schon begonnen hat, nicht mehr aufzuhalten. Im Zuge der Unruhen der letzten Jahre haben viele Mullahs bereits Vorsorge getroffen: Sie haben ihre Kinder und mit ihnen große Teile ihres Vermögens ins Ausland, vorzugsweise die USA, geschickt und sind bereit, ihre Koffer zu packen. So zumindest berichten es nicht-staatliche persische Medien.



**Juni 1950: Israels Premier David Ben-Gurion (l.) plaudert auf einer Party mit dem iranischen Gesandten für Israel, Reza Saffinia (3.v.l.)**

Der älteste Sohn des einst gestürzten Schahs mit dem bezeichnenden Namen „Kyros“ Reza Pahlavi steht bereit, um auf jede erdenkliche Weise den Wiederaufbau seines Landes zu unterstützen. Der persische König Kyros ermöglichte es den Juden im 5. Jahrhundert vor Christus, zurück in ihr eigenes Land zu ziehen. Der aktuelle Kyros vernetzt die nicht-islamistischen Oppositionsgruppen im In- und Ausland und sagt, dass er bei der Befreiung des Iran alle verfügbare Hilfe annehmen wird – sei es von den USA, Saudi-Arabien oder Israel. Laut neueren Umfragen im Iran, wen sich die Menschen am besten als neues Staatsoberhaupt vorstellen können, vereint Kyros Reza Pahlavi mit fast 38 Prozent mit Abstand die meisten Stimmen auf sich. Nur sehr wenige glauben, dass das bestehende System reformierbar sei.

Mit dem Vernichtungskurs gegen Israel schaufelt sich die Islamische Republik ihr eigenes Grab. Das ist nicht nur biblisch betrachtet so zu deuten, sondern auch an den wirtschaftlichen und innenpolitischen Entwicklungen zu beobachten. |



**Carmen Shamsianpur**, ehem. Matussek, arbeitet als freie Journalistin, Publizistin und Übersetzerin für Persisch-Deutsch in Tübingen. Sie hat Islamwissenschaft und Geschichte studiert und forscht schwerpunktmäßig zu Antisemitismus. Seit 2017 ist sie mit einem Iraner verheiratet.

# Ebenso kalt wie nützlich

Israel hat bislang mit zwei arabischen Staaten Frieden geschlossen. Von Herzlichkeit ist er in beiden Fällen nicht geprägt. Es liegt schlicht im Interesse der Länder, das Gewonnene nicht aufzugeben.

Egmond Prill

Es war ein Paukenschlag, wie ihn die Geschichte nicht oft hören lässt. Im Kalender steht der 6. Oktober 1981: Während einer Militärparade in Kairo wird der ägyptische Präsident Anwar as-Sadat erschossen. Das Attentat vor laufenden Kameras sprengt eine Lücke in die Regierung und wirft eine Frage auf: Wird der Friede überleben?

Es war eine Rede, die nicht weniger aufhorchen ließ, als im November 1977 As-Sadat nach Jerusalem reiste und im israelischen Parlament über Frieden sprach. Ägypten brach nach Jahrzehnten voller Kampf und Krieg gegen Israel aus der arabischen Front und reichte die Hand zum Frieden. Kurz darauf begannen die Verhandlungen, die, begleitet vom US-Präsidenten Jimmy Carter, 1979 in den Camp-David-Frieden mündeten. Für Ägypten bedeutete das eine Front weniger, die gegen Israel. Und viele neue Fronten und Gegner in der arabisch-islamischen Staatengemeinschaft. Algerien, Libyen, Syrien und der Irak brachen sofort die diplomatischen Beziehungen zu Kairo ab. Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) kippte alle Kontakte und verurteilte scharf den „Separatfrieden“. Auch im eigenen Land schlug As-Sadat Feindschaft entgegen. In den Reihen der Muslimbrüder wuchs der Hass, obwohl As-Sadat sein Land aus dem sozialistischen Lager gelöst hatte und in Ägypten mit der neuen Verfassung von 1971 die Gesetze der Scharia zur Quelle der Rechtsprechung festgeschrieben hatte. Doch der vielen verhasste Friede mit Israel und eine Verhaftungswelle unter den Muslimbrüdern rechtfertigte in deren Reihen das Mordkomplott. As-Sadat und sieben hochrangige Vertreter der Administration starben, der Vizepräsident Hosni Mubarak überlebte verletzt und am Ende überlebte der Friede. Mubarak setzte das Vermächtnis As-Sadats fort.

## Ägypten: Land für Frieden

Das Friedensabkommen brachte Ägypten bis 1982 die Sinai-Halbinsel zurück und bescherte Israel Frieden und die Anerkennung seiner Existenz. So gesehen ein Hauptgewinn für jede Seite. In Israel freilich weckte das nicht nur Freude. Vor

war eine Neugründung kurz nach dem israelischen Sieg 1967, eine Stadt mit gut 3.000 Einwohnern, Juden mit dem Willen zu bleiben und Plänen für eine Großstadt von zig Tausend Menschen. Und dann kam über Nacht das Ende. War anfangs noch eine Übergabe an Ägypten und ein finanzieller Ausgleich für Israel im



**In neuer Verbundenheit: Der ägyptische Präsident Sadat (l.) und Israels Premier Begin am 18. September 1978 im amerikanischen Kongress**

allem in der Fraktion des damaligen Premierministers Menachem Begin blieben Widerstände. Allen voran war es der damalige Knessetsprecher und spätere Premier Jitzchak Schamir, der den Vertrag ablehnte. Es wurde an der Ehrlichkeit der Ägypter gezweifelt. Der Preis für ein Stück Papier war die komplette Aufgabe des Landpuffers als Sicherheitszone für Israel und noch mehr: Militäreinrichtungen, Erdölförderanlagen und Siedlungen wurden übergeben beziehungsweise geräumt. Am bekanntesten ist das Schicksal der Stadt Jamit im nördlichen Sinai. Das

Gespräch, ließ Begin letztlich die Stadt schleifen. Die letzten rund 1.000 Einwohner wurden vom Militär evakuiert. Viele Leute aus Jamit fanden im nahen Gazastreifen ein neues Zuhause – doch nicht dauerhaft, denn im Sommer 2005 verfügte Premierminister Ariel Scharon den kompletten israelischen Rückzug aus diesem Gebiet und die zum Teil zwangsweise Räumung.

Im Rückblick auf vier Jahrzehnte Frieden ist die Erkenntnis gewachsen: Der Preis war nicht zu hoch. Der Friede auf Ebene der Staaten hielt auch in den Stür-

men der Zeit mit globalen Zerwürfnissen und regionalen Umbrüchen wie dem „Arabischen Frühling“, dem Ende des Machthabers Muammar al-Gaddafi in Libyen und dem Krieg in Syrien.

Doch mit Blick auf die Völker ist es ein kalter Friede geblieben. Vergleichbares wie die deutsch-französische Freundschaft nach 1945 oder die deutsch-

1982 und die Präsidentschaft des islamistischen Politikers Mohammed Mursi von 2012–2013. Gelegentlich rief Ägypten seinen Botschafter zurück, um damit gegen die israelischen Maßnahmen im Libanon, dem Gazastreifen oder dem Westjordanland zu protestieren. Die Botschafter kehrten jedoch letzten Endes immer wieder zurück und die diplomati-



**15 Jahre nach Ägypten schloss auch Jordanien Frieden mit Israel. König Hussein (l.) und Premier Rabin genehmigten sich aus diesem Anlass eine Zigarette.**

polnische Aussöhnung mit der Begegnung der Menschen und vor allem der Jugend gibt es höchstens in Ansätzen. Die Völker blieben sich fremd. Die israelische Jugend eroberte für einige Jahre touristisch den Sinai, nicht zuletzt wegen der günstigen Preise dort, aber der zunehmende islamistische Terror brachte den Tourismus zum Erliegen. Auch auf wirtschaftlichen Gebieten blieben die Beziehungen in den Kinderschuhen. Aus der Euphorie des Anfangs, finanziell gefördert von den USA, sind nur zaghafte Pflänzchen gewachsen. Die Wüste war und ist stärker. Und dennoch: Es gibt regelmäßig Gespräche der Geheimdienste und Militärs. Das Projekt „Sicherheit“ hat beiden Seiten den Frieden erhalten und genau das war das Ziel des Abkommens von 1979.

Kürzlich notierte Amotz Asa-El, ehemaliger Chefredakteur der Tageszeitung „Jerusalem Post“: „Der ägyptisch-israelische Frieden hat großen Herausforderungen standgehalten, darunter der israelische Einmarsch in den Libanon

schen Beziehungen wurden nie vollständig abgebrochen.“

Noch mehr, der heute als politischer Kommentator beim israelischen TV-Sender „Kanal 1“ tätige Journalist unterstreicht die Bedeutung des Vertragswerkes: „Kurz gesagt, das Camp-David-Abkommen war ein Meisterstück von diplomatischer Ausgewogenheit, von Weitsicht und Verzicht. Was noch besser war, das Abkommen funktionierte tatsächlich und tut es immer noch, bis zum heutigen Tag.“

Israels Staatspräsident Reuven Rivlin erklärte im März bei einer Tagung anlässlich des seit 40 Jahren bestehenden Friedens: „Der Frieden zwischen Israel und Ägypten hat sich bewährt – auch, wenn es noch keine offenen Grenzen oder Gemeinschaft der Völker gibt.“ Und weiter sagte das Staatsoberhaupt: „Aber wir sollten nicht auch nur für einen Moment getäuscht werden: ‚Die Schwierigkeiten des Friedens‘, wie Premierminister Menachem Begin schrieb, ‚sind den Qualen des Krieges vorzuziehen.‘“

## Zeitleiste

Ereignisse in den Beziehungen zu Ägypten und Jordanien

**24.02.1949 Waffenstillstand mit Ägypten.** Der erste mit einem arabischen Land nach dem Unabhängigkeitskrieg.

**03.04.1949 Waffenstillstand mit Jordanien.** Regelt auch den Abzug irakischer Truppen.

**24.04.1950 Jordanien annektiert das Westjordanland.** International wird das (außer bei den Briten, Irak und Pakistan) nicht anerkannt.

**16.07.1951 Attentat auf Riad as-Solh in Amman.** Der frühere libanesische Premier wurde durch drei Syrer erschossen. Es kursierten Gerüchte, dass Libanon und Jordanien gemeinsame Friedensgespräche mit Israel hielten.

**20.07.1951 Attentat auf Abdullah I. von Jordanien.** Ein Palästinenser des Husseini-Klans erschießt ihn vor der Al-Aqsa-Moschee. Er wollte sich wenig später mit dem ersten Leiter des Mossad, Reuven Schiloach, treffen. Eine Medaille auf der Uniform seines Enkels Hussein lenkte eine Kugel ab, so dass dieser überlebte.

**23.07.1952 Staatsstreich in Ägypten.** Die Freien Offiziere stürzen König Faruk I. Gamil Abdel Nasser kommt an die Macht.

**11.08.1952 Hussein wird zum König von Jordanien ausgerufen.** Er ist erst 16 Jahre alt. Sein Vater litt an Geistesschwäche und musste abdanken.

**28.02.1955 Operation „Schwarzer Pfeil“.** Das israelische Militär greift ägyptische Truppen im Gazastreifen an. Seit 1954 hatte Ägypten angefangen, palästinensische Flüchtlinge mit Waffen zu unterstützen. Kriegsgrund war der Mord an einem Israeli in Rechovot durch arabische Infiltranten am 25.02.1955.

**29.10.1956 Beginn von Kampfhandlungen wegen Suezkrise.** Ende Juli hatte Nasser die Suezkanal-Gesellschaft verstaatlicht.

**05.–10.06.1967 Sechs-Tage-Krieg.** Israel erobert den Sinai, das Westjordanland und den Golan.

**07.08.1970 Waffenstillstand mit Ägypten.** Seit Juni 1968 hatte es einen Abnutzungskrieg gegeben, den Ägypten initiierte, um den Sinai zurückzuerobern. Auf 3 Monate angelegt.

**28.09.1970 Gamel Abdel Nasser stirbt.** Anwar as-Sadat wird sein Nachfolger.

**04.02.1971 Sadat erklärt, er sei bereit für einen Friedensvertrag für Ägypten.** Er zeigte sich aber nicht zu Kompromissen

bereit, daher scheiterten diplomatisch Initiativen der Amerikaner und der Israelis. **06.–25.10.1973 Jom-Kippur-Krieg.** Ägypten startet einen Überraschungsangriff, um verlorene Gebiete zurückzuerobern. Israel kann sich wehren. Beide Seiten unterzeichnen am 18.07.1974 ein Abzugsabkommen (Sinai I).

**04.09.1975 Sinai-Interims-Abkommen (Sinai II).** Vereinbarung, Konflikte nicht mit Krieg, sondern diplomatisch zu lösen. Brachte Ägypten Ansehen im Westen, aber Misstrauen bei Syrien und den Palästinensern.

**20.11.1977 Sadat spricht in der Knesset.** Er erklärte, dass er bis ans Ende der Welt gehen würde, selbst nach Israel in die Knesset, wenn er so den Tod eines einzigen ägyptischen Soldaten vermeiden könne.

**17.09.1978 Camp-David-Abkommen.** Zwei Rahmenvereinbarungen zum „Frieden in Nahost“ und „Friedensvertrag mit Ägypten“. In ersterem ging es um Palästinenser, wurde von den UN verurteilt.

**26.03.1979 Friedensvertrag mit Ägypten.** Ägypten und Israel erhalten dafür umfangreiche Militärhilfen von den USA.

**06.10.1981 Attentat auf Sadat,** durch die Terrorgruppe Al-Dschihad, die spätere Al-Qaida.

**26.04.1982 Israel zieht die letzten Truppen aus dem Sinai ab.** Die Soldaten weinen und singen ein letztes Mal die HaTikva.

**31.07.1988 Jordanien zieht Souveränitätsanspruch über Westjordanland zurück.**

**30.10.–01.11.1991 Madrider Konferenz.** Die Verhandlungen mündeten unter anderem in den Friedensvertrag mit Jordanien von 1994.

**25.07.1994 Washingtoner Erklärung.** Beendet Krieg zwischen Israel und Jordanien.

**26.10.1994 Friedensvertrag mit Jordanien.** Zentraler Bestandteil sind israelische Wasserlieferungen an das Nachbarland. Für Hussein war dabei wichtig, dass Palästinenserführer Jassir Arafat schon 1993 das erste Oslo-Abkommen mit Israel geschlossen hat.

**13.03.1997 Friedensinsel-Massaker.** Ein jordanischer Soldat erschießt an der Grenze sieben israelische Schulkinder. König Hussein besuchte anschließend die Familien, die Geste weckte Sympathien.

**07.02.1999 König Hussein stirbt.** Sein Sohn Abdullah II. folgt ihm nach.

**21.10.2018 Abdullah II. teilt Israel mit, Teile des Friedensvertrages nicht zu erneuern.** Es geht um die Pacht zweier landwirtschaftlicher Einheiten im Grenzgebiet.

## Jordanien: Wasser für Frieden

Der Friede zwischen Israel und Jordanien darf in gleicher Weise gewürdigt werden. Als im Herbst 1994, vermittelt durch die US-Regierung unter Bill Clinton, der jordanische König Hussein I. und der

das Königshaus und auch gegen den jordanisch-israelischen Ausgleich. Auch Landfragen sind erneut auf den Verhandlungstisch gekommen. Im Vertragswerk von 1994 war eine Pacht über 25 Jahre für zwei jordanische Gebiete festgeschrieben worden, die Israel landwirtschaftlich nutzt. Fixiert war die automatische Ver-



**Premier Rabin (l.) und König Hussein 1994 am See Genezareth: Israelische Wasserlieferungen an Jordanien sind ein Kernelement des Friedensvertrages**

israelische Premier Jitzchak Rabin den Friedensvertrag unterschrieben, war die Verständigung beider Staaten schon weit fortgeschritten. War das Abkommen mit Ägypten ein Ausgangspunkt für Frieden, so war der Vertrag zwischen Jordanien und Israel eher ein Schlusspunkt. Ein Schlusspunkt in dem Sinne, dass in den Jahren zuvor beide Seiten bereits militärische und wirtschaftliche Absprachen hatten, vor allem in Bezug auf Wasser- und Landwirtschaft.

Die Zusammenarbeit israelischer Kibbutzim mit benachbarten Dörfern auf jordanischer Seite hatte schon lange vor dem offiziellen Frieden begonnen und vor allem Jordanien viel Fachwissen in Bereichen moderner Landwirtschaft gebracht. Doch spektakuläre Projekte, wie ein gemeinsamer Flughafen in der Arava-Wüste nördlich von Akaba und der Bau eines Kanals vom Roten Meer zum Toten Meer, um dessen Austrocknung zu bremsen, sind versandet. Dabei ging es nicht nur um Finanzfragen, sondern auch um Grundzüge des Vertrauens.

In den vergangenen Jahren geriet der jordanische König Abdullah II. innenpolitisch unter Druck. Wiederholt gab es Demonstrationen und Terror gegen

längerung der Vereinbarung, falls keine Seite kündigt. Doch im Oktober 2018 kündigte König Abdullah an, er werde das Abkommen 2019 beenden. Jordanien wollte wieder die gesamte Souveränität über Al-Bakura und Al-Ghamr, im Hebräischen Naharajim und Zofar. Konkrete Gründe für die Entscheidung gab der König nicht an.

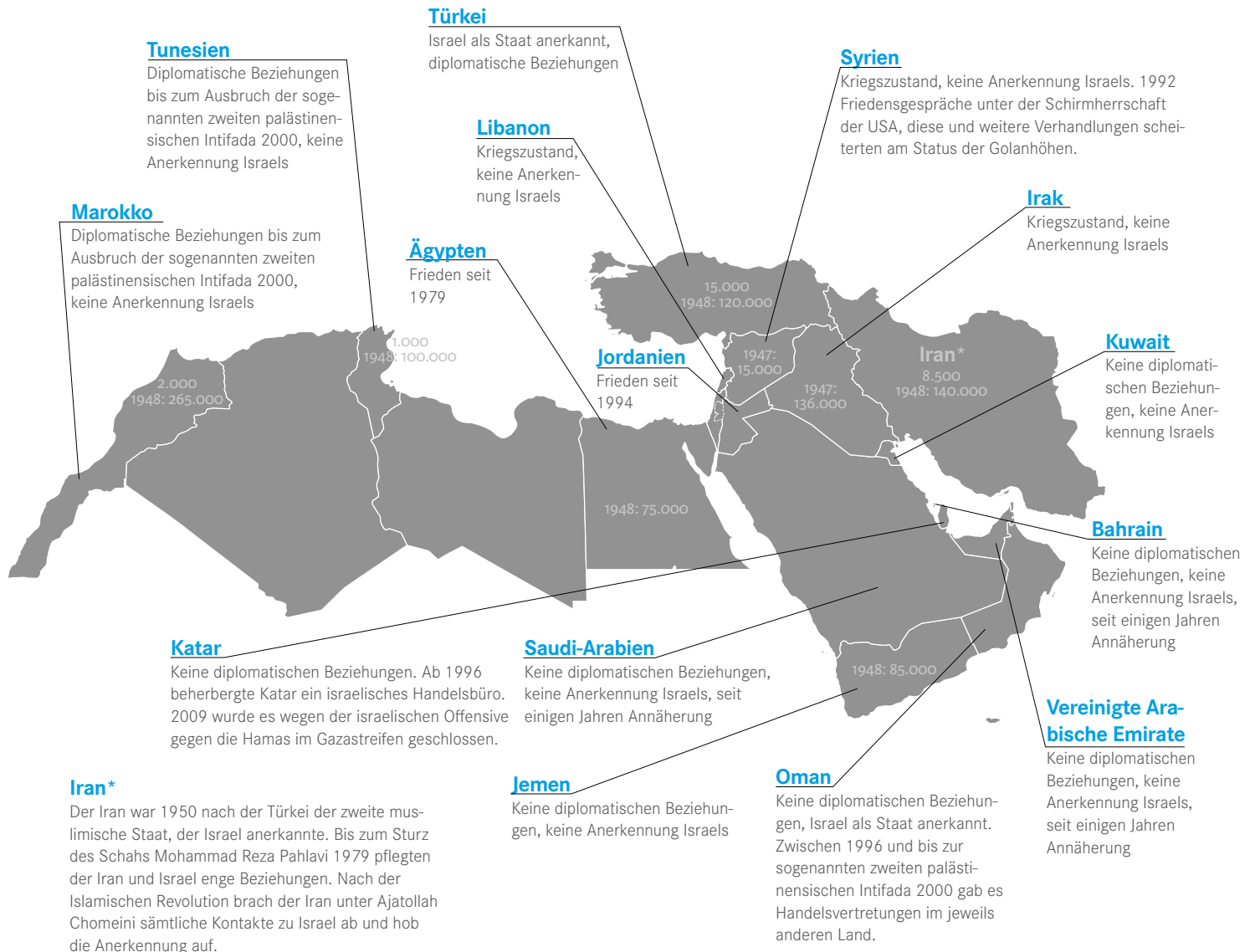
Das Verhältnis zwischen Israel und Jordanien ist angespannt. Im Juli 2017 hatte ein Wachmann der israelischen Botschaft in Amman einen Jordanier erschossen, der versucht hatte, ihn mit einem Schraubenzieher zu erstechen. Ein weiterer Mann war ins Kreuzfeuer geraten und ebenfalls ums Leben gekommen. Der Vorfall hatte zu einer diplomatischen Krise zwischen den beiden Ländern geführt.

Als 1997 südlich vom See Genezareth ein jordanischer Soldat sieben israelische Schülerinnen erschoss, war das ein Schock für beide Seiten, der aber den Frieden nicht beschädigte. Unvergessen die Versöhnungsgeste des Königs Hussein, der die Familien in Israel besuchte und um Vergebung bat. Dem heutigen König ist Weitsicht zu wünschen. Denn der Auftrag nach 40 Jahren Frieden mit Ägypten und 25 Jahren Frieden mit Jordanien heißt: Frieden halten. |



LANDKARTE

# So steht der Nahe Osten zu Israel



Die Zahlen geben die aktuelle Größe der jüdischen Gemeinschaft in den jeweiligen Ländern an, soweit vorhanden. Zum Vergleich die Zahlen aus dem Jahre der Staatsgründung Israels.

## Juden in arabischen Ländern

Israel muss seit der Staatsgründung mit einem feindlichen Umfeld zurechtkommen. Die Anfeindungen wirkten sich auch auf die jüdischen Gemeinschaften aus: Etwa 800.000 Juden aus arabischen Ländern flohen nach Israel. Heute leben in den arabischen und muslimischen Ländern noch etwa 27.000 Juden. Das schätzt der Demograph Sergio Della Pergola von der Hebräischen Universität Jerusalem. Für den Jemen, Syrien, Ägypten und den Irak gibt es keine genauen Angaben zur aktuellen Lage. Immer

wieder ist in den Medien die Rede von einer Handvoll alter Menschen, die in diesen Ländern verblieben sind. Der ägyptische Präsident Abdel Fattah al-Sisi sagte Ende Februar 2019, er würde Synagogen und andere benötigte Einrichtungen wieder aufbauen, sollten Juden daran interessiert sein, wieder eine Gemeinschaft in Ägypten zu bilden. Bereits im Dezember hatte Al-Sisi angekündigt, umgerechnet mehr als 62 Millionen Euro für die Renovierung von Synagogen bereitzustellen. | Israelnetz



ERFÜLLUNG DER PROPHETIE?

# Straße der Hoffnung – ein messianischer Jude berichtet

Politische Umbrüche bedeuten auch geistliche Veränderungen: Es bieten sich Chancen, den Glauben der Bibel in die muslimische Welt zu tragen. Eine Kapitel beim Propheten Jesaja gibt dabei Orientierung.  
Michael Kerem, aus dem Englischen übersetzt von mh

Auf die Vision der Straße, die in Jesaja 19 beschrieben wird, sowie auf das Gericht über Ägypten wurde ich erstmals von einem Freund hingewiesen. Dieser bereitete sich darauf vor, Gott in Ägypten zu dienen. Er wusste, dass ich ein Jeschua-gläubiger Jude bin und meine Frau türkische Armenierin ist. Nachdem wir in der Bibel Jesaja 19 gelesen hatten, sah er mich an und sagte: „Du bist aus Israel, deine Frau ist aus dem alten Assyrien und ich gehe nach Ägypten – lass uns eine Straße bauen.“

Damals wusste ich noch nicht, dass diese Begegnung einen großen Teil unserer künftigen Arbeit in der Region prägen würde. Ich hatte einen Ruf zu türkisch- und kurdisch-sprechenden Muslimen erhalten. Obwohl ich Jude bin, wusste ich nicht, wie Israel in unsere Vision und Arbeit passen würde. In der antiken Stadt Izmir spürten wir, dass Gott unsere Herzen in den östlichen Teil der Türkei führte, also genau in jene Gegend, die einmal das Zentrum des Assyrischen Reiches gewesen war. Wir mussten noch lernen, wie Israel, Gottes Ruf an das jüdische Volk und die Vision der Straße zu unserer Zukunft passen würden.

Der Golfkrieg 1991 stellt eine entscheidende Wende in der jüngeren Geschichte des Nahen Ostens dar. In der gesamten Region stellten sich Nationen neu auf, alte Bündnisse wurden aufgelöst und neue geformt. Im Nordirak waren Menschen erstmals nach 40 Jahren offen für das Evangelium. Dort war das Zentrum der Bemühungen um einen kurdischen Nationalstaat und 2.700 Jahre Heimat für die Juden aus Kurdistan, die aus Nordisrael in das Assyrische Reich vertrieben wurden (2. Könige 17,1–6).

Im gesamten Nordirak befanden sich an der türkischen Grenze Flüchtlingslager für Kurden, um diese vor Saddam Hussein zu

schützen. Die Arbeit mit internationalen Hilfsorganisationen war für uns eine Gelegenheit, nicht nur den Kurden zu helfen, sondern auch offen unseren Glauben an den Messias zu bekunden. Viele hatten noch nie von Jeschua und der Guten Nachricht gehört.

Nach dem Fall der Berliner Mauer begannen Juden aus der ehemaligen Sowjetunion in großen Zahlen nach Israel einzuwandern. Damals wussten wir nicht, dass auch Jeschua-gläubige Juden aus vielen westlichen Nationen nach Israel einwanderten. Aufgrund unseres Rufes in die muslimische Welt hatten wir Israel bisher nicht als Option für uns gesehen. Doch mit den gravierenden geistlichen Veränderungen, die in Europa und dem Nahen Osten vor sich gingen, verstanden wir, dass Gott uns tatsächlich nach Israel führen würde, als Ausgangspunkt für unseren Dienst und als Antwort auf die Verheißungen aus Jesaja 19. Als 1992 die Türkei und Israel diplomatische Beziehungen aufnahmen, zogen wir vom türkischen Izmir nach Israel. 1992 markierte auch den 500. Jahrestag der Vertreibung der Juden aus Spanien. Damals wurden sie vom türkischen Sultan aufgenommen. Die Juden waren im Osmanischen Reich viel besser aufgehoben als in Europa. Diesen Teil der Geschichte lernte ich vor allem, als ich mit den Juden in Istanbul lebte. Doch ich hatte keine Ahnung, wie dieser Umstand unsere Zukunft beeinflussen würde.

## Juden bringen Muslimen das Evangelium

Als wir nach Israel zogen, war sich der größte Teil der messianisch-jüdischen Gemeinschaft nicht der Versprechen aus Jesaja 19 bewusst. Viele wussten nicht, dass Gottes Berufung des jüdischen

*„Zu der Zeit wird eine Straße sein von Ägypten nach Assyrien, dass die Assyrer nach Ägypten und die Ägypter nach Assyrien kommen, und die Ägypter samt den Assyrern werden dem Herrn dienen. Zu der Zeit wird Israel der Dritte sein mit Ägypten und Assyrien, ein Segen mitten auf Erden; denn der Herr Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Erbe!“*

Jesaja 19,23–25

Volkes, ein Licht für die Nationen zu sein, vielleicht bedeuten könnte, die Botschaft in die muslimische Welt zu tragen.

In den folgenden Jahren trafen wir weitere Menschen, die von Gott die Vision Jesajas erhielten, eine Straße aus Versöhnung, Lobpreis und Segen zu bauen. Unsere Kontakte führten uns nach Ägypten, in die Türkei und den Nordirak, um mit den aufkommenden Gemeinschaften der Muslime zu arbeiten, die Jeschua-gläubig geworden waren.

Wir begannen zu verstehen, dass der moderne Nahe Osten ein Ergebnis des Ersten Weltkriegs ist und eine der vom Evangelium am wenigsten erreichten Gegenden der Welt. Gleichzeitig war es die Heimat vieler biblischer Prophetien zu Gottes Absicht, nicht nur das jüdische Volk wieder in seine alte Heimat zu führen, sondern auch den Bund Abrahams zu erfüllen und alle Nationen der Erde zu segnen. Als wir uns näher mit Jesaja 19 und seinem historischen und geopolitischen Kontext in der Welt in dieser Zeit beschäftigten, entdeckten wir interessante Parallelen zur jüngeren Geschichte des Nahen Ostens. Abgesehen davon, dass Bündnisse um gemeinsame Feinde geschlossen wurden („Der Feind meines Feindes ist mein Freund“), wurden nationale Identitäten ziemlich stark mit religiösen Identitäten verbunden. Politische Kräfte schufen Gesetze rund um diese starren Identitäten, die Staatslenker zu statischen Personen machten. Im Nahen Osten werden Politik und Gesetze um den „Status quo“ herum gesponnen. Das bedeutet: Wie du geboren bist, wirst du bis zu deinem Tod bleiben. Das hält Menschen an ihrem Ort, hält Nationen gespalten und erlaubt Regierungen ihre Kontrolle auszuüben, während man die Angst vor den anderen aufrecht erhält.

In Jesaja 19,23–25 bezieht Gott andere Nationen in seinen Plan für Israel und das jüdische Volk mit ein. Die Straße aus Jesaja 19 folgte im Wesentlichen dem alten Pfad Abrahams. Er brach in Mesopotamien auf, reiste in das Land Kanaan, ging während der Hungersnot weiter nach Ägypten, bis sein Leben in Hebron endete. Abgesehen davon, dass Abraham der Vater unseres Glaubens ist, wird er in der Schrift mit dem Ehrentitel „Freund Gottes“ bedacht. Das Bundesversprechen, das Gott an Abraham gibt, wird fast mit den gleichen Worten in Jesaja 19,24 wiederholt. Ist es vielleicht Gottes Wunsch, seinen Bund zu bestätigen, indem er Abraham und den von ihm zurückgelegten Glaubenspfad ehrt? Versöhnte er vielleicht die Söhne Hagers und Keturas mit den Nachkommen Isaaks und Jakobs, um seinen Versöhnungsplan auf der Erde zu vollenden?

Die Umwälzungen, die der „Arabische Frühling“, der syrische Bürgerkrieg, der Aufstieg und Fall des Islamischen Staates und der sich daraus ergebende Flüchtlingsstrom nach Europa mit sich gebracht haben, formen den Nahen Osten in vielerlei Hinsicht neu. Die anschließende Verlagerung von Verbündeten in der Region, erst mit dem Iran, der Türkei und Russland, nun mit Israel und den sunnitisch-arabischen Staaten bewegen viele von uns zu der Frage, ob wir Zeuge einer weiteren gravierenden geistlichen Veränderung in der Region sind. In all diesem Hin und Her sind Muslime heute viel offener für den Glauben der Bibel und lesen die Schriften des Neuen Testaments. Unzählige erklären ihren Glauben an Jeschua, wie es der Nahe Osten seit der Eroberung des Islam nicht erlebt hat.

## Die Kirche im Nahen Osten verändert sich

Es bleibt das Ergebnis: Die Kirche im Nahen Osten verändert sich rasant. Neue Gemeinschaften von Gläubigen bilden sich vom Iran bis Ägypten, geführt von Pastoren, deren Namen Ahmad und Muhammad sind. Klingt das neu und seltsam? Das sollte es, denn genau das ist es, doch dies ist erst der Anfang. Diese neuen Nachfolger Jeschuas wollen ihren Glauben zusammen mit jüdischen Jeschua-Gläubigen leben und Israel besuchen, wo nicht nur Jeschua gelebt hat, sondern auch ihre Glaubensväter, die Propheten und die frühen Nachfolger des Messias. Tatsächlich könnten sie ein Teil von Gottes Plan sein, sein altehrwürdiges Volk, die Juden, zur Eifersucht zu reizen. In Römer 11,13–15 lesen wir: „Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich meinen Dienst, ob ich vielleicht meine Stammverwandten eifersüchtig machen und einige von ihnen retten könnte. Denn wenn ihr Verlust Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ Diese alte Straße ist nicht nur eine Prophetie, die darauf wartet, erfüllt zu werden, sondern bietet auch einen Rahmen für Evangeliumsdienst im Nahen Osten. |



Michael Kerem ist Teil des Leitungsteams von „An der Kreuzung“, eine Allianz von Verkündigungsdiensten zu Jesaja 19. Er leitet das israelische Werk „Abrahams Weg“, das israelische, palästinensische und arabische Gläubige auf „die Straße“ senden und sie für diesen Dienst zurüsten möchte. Mehr lesen Sie auf: [www.atcmiddleeast.org](http://www.atcmiddleeast.org)

# Verstohlene Annäherung

Durch die iranische Bedrohung gewinnen arabische Länder einen neuen Blick auf Israel. Sie wollen dadurch auch von der Erfahrung Israels in Sicherheitsfragen profitieren.

Arye Sharuz Shalicar

Es war eine der abenteuerlichsten und aufregendsten Erfahrungen, die ich in meinem Leben machen durfte: Im November vergangenen Jahres konnte ich den israelischen Minister für Verkehrswesen, Nachrichtendienst und seit Februar dieses Jahres amtierenden Außenminister, Israel Katz, in den Wüstenstaat Oman begleiten. Am Abend vor dem Abflug sagte ein guter Freund zu mir: „Arye, ich bin stolz auf dich, du schreibst Geschichte“. Und so fühlte es sich vom ersten Moment an, als ich als Teil einer achtköpfigen israelischen Delegation in Muskat aus dem Flugzeug stieg.

kreise veranschaulicht wurde. In meinen Augen war sie eine Sache, wenn nicht gar nur eine Wunschvorstellung, die fast vollständig unter dem Teppich abließ. Sie hätte sich auch genau so schnell wieder in Luft auflösen können, wie sie in unser Bewusstsein gekommen war.

Doch vier Tage Oman änderten meine Sichtweise. Plötzlich fühlte ich, dass es keine übertriebenen Darstellungen meiner Kollegen in der Regierung waren, dass Israel und die arabische Welt tatsächlich in eine neue Phase eingetreten sind. Eine Phase, die dazu führen kann, dass sich der Staat Israel und die muslimisch-arabisch dominierte Region des Nahen und Mittleren Ostens so nahe kommen, dass wir über 70 Jahre Konflikt hinter uns lassen können.

## „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“

Ich will nicht zu euphorisch und ganz bestimmt nicht naiv klingen. Mir ist klar, dass es sich hierbei nicht um eine „Liebesbeziehung“ handelt. Es entwickelt sich vielmehr eine Interessengemeinschaft zwischen dem jüdischen Staat und den sunnitisch-arabischen Staaten der Golfregion. Dabei stehen wir alle einem gemeinsamen Feind gegenüber: dem persisch-schiitischen Ajatollah-Regime in Teheran. Es scheint ganz so, als ob das Sprichwort „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ in diesem Fall den Nagel auf den Kopf trifft. Denn so wie Israel eine existenzielle Bedrohung in Bezug auf die Machenschaften des Iran wahrnimmt, so tun dies auch die arabischen Staaten: Unter anderen sehen Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate und Bahrain die radikale Expansionspolitik der schiitisch-islamischen Republik nicht nur als eine existenzielle Gefahr für ihre eigene Herrschaft, sondern auch für die Vormachtstellung der sunnitischen Ausrichtung des Islam über die muslimische Weltgemeinschaft.

Es geht um sehr viel mehr, als manchem Beobachter in Europa bewusst ist. In Worten ist kaum zu beschreiben, wie dramatisch sich die Realität bestimmter Länder der Region auf einen Schlag verändern würde, wenn sie nicht jetzt und sofort alle Verteidigungsmaßnahmen ergriffen, um sich vor einem durch den Iran initiierten zukünftigen Umsturz im eigenen Haus zu wappnen. Ein Blick in die Geschichte der Konflikte seit der Entstehung des Islam vor



Arye Sharuz Shalicar (l.)  
und Geheimdienstminister  
Israel Katz im Oman

Bis zu jenem Zeitpunkt war die sogenannte „Annäherung“ zwischen Israel und der arabischen Welt für mich eine eher theoretische, sporadische und nicht ganz stabile Angelegenheit. Eine, die durch Teile der Medienlandschaft eventuell übertrieben und größtenteils vom Hören-Sagen durch bestimmte Sicherheits- und Wirtschafts-

etwa 1.400 Jahren lässt keinen Zweifel daran übrig, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist: Da gibt es zunächst eine nach wie vor heftige und blutige Rivalität zwischen Arabern, Persern, Türken und Kurden einerseits sowie Sunniten und Schiiten andererseits. Es genügt ein Blick nach Syrien, wo mehr als 500.000 Muslime durch andere Muslime ermordet wurden. Rund zwölf Millionen Menschen wurden wegen des in erster Linie internen muslimischen Machtkampfes um Syrien entwurzelt. Auch ein Blick in den Jemen, dem kaum beachteten Hinterhof der Arabischen Halbinsel, veranschaulicht deutlich, dass Krieg herrscht zwischen Muslimen – zwischen Persern, Arabern, Türken und Kurden, zwischen Sunniten und Schiiten.

Die regionale Entfaltung des schiitischen Iran tritt immer aggressiver zum Vorschein: durch seine Islamischen Revolutionsgarden, seine Al-Quds-Brigaden, durch schiitische Milizen und Söldner, durch die Hisbollah im Libanon und durch die Huthis im Jemen. Zudem unterstützt Teheran auch sunnitische Terrororganisationen wie die Taliban, Al-Qaida, die Hamas und den palästinensischen Islamischen Dschihad im Gazastreifen. Es wurde etwas in Bewegung gesetzt, das bis vor wenigen Jahren unvorstellbar schien.

Der Hauptgrund für die Annäherung zwischen den Golfstaaten und Israel ist somit ganz klar der Iran, der sowohl eine nukleare und ballistische Bedrohung als auch eine Terrorbedrohung von außen und von innen darstellt. Israel ist höchstwahrscheinlich der einzige Staat in der Region, der in der Lage ist, dem Iran militärisch auf Augenhöhe zu begegnen und der sich zu verteidigen weiß. Die Golfstaaten hingegen sind weiterhin schlecht ausgerüstet beziehungsweise schlecht vorbereitet auf einen Krieg mit dem um einiges mächtigeren Iran. Es ist unter anderen den Amerikanern zu verdanken, dass sich der Iran den Golfstaaten gegenüber noch relativ zurückhält und eine direkte Konfrontation meidet. Dies heißt jedoch nicht, dass er nicht seine Stellvertreter unter anderem in Syrien, im Libanon, im Irak, dem Gazastreifen, in Afghanistan und im Jemen einsetzt, um diese Länder und Gebiete intern zu schwächen und letztendlich dem schiitischen Machtbereich unterzuordnen. Es kommt nicht von ungefähr, dass allein Saudi-Arabien zwischen den Jahren 2014 und 2018 zum Importeur Nummer 1 moderner Waffen aus den USA, aus England, der Schweiz, Schweden und Kanada aufgestiegen ist. Mittlerweile haben alle „Spieler“ verstanden, dass nicht Israel das Problem der Region ist und dass nicht „die palästinensische Sache“ an erster Stelle der

Agenden der arabischen Staaten stehen sollte, sondern die iranische Bedrohung.

Israel ist seit dem ersten Tag der Staatsgründung (und davor) in einer Situation des Dauerkonfliktes, mal gegen mehrere Armeen gleichzeitig, mal gegen eine Terror-Organisation im Libanon oder Gaza, mal konfrontiert mit einer Welle von Selbstmordanschlägen. Doch das Land hat sich im Laufe der Zeit zu einem Zentrum für Innovation der Sicherheitsindustrie entwickelt. Dies ist einfach zu erklären: Wer ständig unter Bedrohung steht und Angst um seine Existenz hat, entwickelt Fähigkeiten und Know-How, insbesondere im Bereich der Verteidigung, aber auch des Angriffes. Die Golfstaaten haben diese Wehrhaftigkeit des kleinen jüdischen Staates zur Kenntnis genommen und so führt das eine zum anderen.

### Kalkulierte Win-win-Situation

Mittlerweile tritt immer öfter ans Licht, dass sowohl israelische Sport- als auch Politikerdelegationen in den Golfstaaten sowie arabische Delegationen in Jerusalem und Tel Aviv zu Besuch sind. Der Sicherheitsaspekt hat auch sehr viel mit wirtschaftlicher Kooperation zu tun und ist eine ganz klare Win-win-Situation, für Israel, und auch für die Golfstaaten. Jetzt gilt es, geduldig abzuwarten, ob der noch größtenteils verdeckte Kontakt langsam immer offener stattfinden wird. Vielleicht führt er sogar dazu, dass offizielle Gesandte benannt werden.

Während unseres Aufenthaltes im Oman wurden wir rund um die Uhr von omanischen Sicherheitsmännern beschützt. Es ist nun einmal nicht alltäglich, dass Vertreter des Staates Israel dort unterwegs sind und es war mir somit kein Dorn im Auge. Jedoch wünschte ich, dass dies nicht nötig wäre und wir uns gegenseitig besuchen könnten, ohne Sorge vor Angriffen von radikalisierten Fanatikern haben zu müssen.

Doch an einem Abend, an dem ich mit drei Kollegen von einem Sicherheitsmann durch Muskat gefahren wurde, bat ich den Fahrer, bei McDonald's anzuhalten. Zu meinem Erstaunen tat er das und so saßen wir vier Israelis kurze Zeit darauf um einen Tisch, mitten im Restaurant. Wir aßen und tranken und sprachen laut auf Hebräisch. Es gab teils verstörte Blicke, teilweise lächelte man uns an. Wir wussten nicht, ob irgendjemand uns als Israelis einordnen konnte, deshalb fällt es mir schwer, die Situation konkret einzuschätzen. Jedoch berührte mich diese eine Stunde im McDonald's am meisten an unserem Besuch im Oman, denn er hatte etwas von Freundschaft, von Gleichheit, von Vernunft, von Freiheit. Ja, und von Frieden. |

### Jüngste Annäherungen - ein Auszug

**November 2017** Eine nicht-politische Delegation aus Bahrain besucht Israel

**April 2018** Saudi-Arabiens Kronprinz Mohammed Bin Salman erkennt Israels Existenzrecht an

**Oktober 2018** Israels Premier Netanjahu ist auf Staatsbesuch im Oman

**Oktober 2018** In den Vereinigten Arabischen Emiraten erklingt anlässlich eines Judowettbewerbs erstmals offiziell die israelische Nationalhymne. Israels Kulturministerin Miri Regev ist zu Gast.

**November 2018** Israels Verkehrs- und Geheimdienstminister Israel Katz besucht den Oman, der omanische Außenminister plädiert für normale Beziehungen zu Israel

**Februar 2019** Vertreter aus Israel und arabischen Staaten treffen sich in Warschau zu einer Nahost-Konferenz, Bahrain spricht sich für eine Normalisierung der Beziehungen zu Israel aus

**März 2019** Der Außenminister der Vereinigten Arabischen Emirate Anwar Gargasch plädiert für Beziehungen mit Israel



**Arye Sharuz Shalicar** ist ein deutsch-iranisch-israelischer Publizist. Der in Berlin aufgewachsene ehemalige Sprecher der israelischen Armee ist Abteilungsleiter für Auswärtige Angelegenheiten im Büro des israelischen Premierministers.

# „Als Sadat kam, waren die Straßen voll“



**Charles Weiss** ist 1948 zum ersten Mal nach Israel gekommen, wo er heiratete und seine Kinder großzog. Offiziell nach Israel eingewandert ist er erst 2018, im Alter von 90 Jahren.

## Zwischen Kairo, Jerusalem und Teheran

Charles Weiss

**A**ls Reporter der Tageszeitung „Jerusalem Post“ wurde ich 1964 zur Eröffnung einer neuen Fluglinie zwischen Israel und Dänemark eingeladen. Dort traf ich auf Dan, einen jüdischen Dänen, der mir vorschlug, spontan mit ihm nach Ägypten zu fahren. In der Botschaft von Kopenhagen besorgte ich mir einen Pass und nahm alle Zeichen von mir, die mich als Israeli auswiesen – so fuhren wir gemeinsam nach Ägypten. Das war ein Abenteuer: In einer Woche besuchten wir Luxor, Alexandria und in Kairo am Schabbat einen Synagogengottesdienst. Von den etwa 20 Besuchern konnte einer sogar Hebräisch, er ließ Grüße an seinen Bruder in Petach Tikva ausrichten. Damals war an einen Friedensvertrag mit Israel nicht zu denken. Die Zustände in Ägypten waren allgemein schrecklich, ich habe nirgendwo so viel Armut gesehen. Sadats Besuch in Jerusalem, 13 Jahre später, war überwältigend – nur vier Jahre nach diesem schrecklichen Krieg von 1973 – das schien unmöglich!

Inzwischen arbeitete ich als Korrespondent für die „Voice of America“, den staatlichen Auslandssender der USA, der Nachrichten-, Informations- und Kultursendungen produziert. Im September 1978 schickten sie mich nach Teheran. Es war das erste Mal, dass ich eine echte Revolution erlebte. Man muss sich das mal vorstellen: Das Volk steht gegen den Schah, also die Regierung, auf und ist auch noch erfolgreich! Die Armee stand zum großen Teil loyal hinter dem Schah, sie schlugen die Proteste brutal nieder. Chomeini sandte permanent Kassetten aus Paris, in denen er vom „großen Satan USA“ und dem „kleinen Satan Israel“ sprach. Und mittendrin war ich, ein amerikanischer Reporter, und – o weh! – auch noch ein Jude. Wirkliche Anfeindungen habe ich aber in der Zeit nicht erlebt, dafür aber sehr viel Neugier. Die Leute wollten wissen, wie das Leben in Amerika und Israel wirklich ist. Ich berichtete damals über das Verfassungsreferendum, die Flucht des Schah. Im April 1979 musste ich dann aber gehen, da wurde es für mich zu gefährlich.

Der Friedensvertrag, den Israel heute mit

Ägypten hat, ist eine gute Errungenschaft und definitiv besser als Krieg.

## Plötzlich war der Frieden so nah

Sara Pragier

**D**er Jom-Kippur-Krieg 1973 war ein großer Schock für das ganze Land gewesen. Damals war ich noch keine Reiseleiterin, aber zwischen 1967 und 1973 war ich öfter mit Freunden auf der Sinai-Halbinsel. Nach dem Sechs-Tage-Krieg war nicht klar, ob die Ägypter nochmal angreifen würden. Später, ich war schon Reiseleiterin, war ein Teil des Sinai immer noch in unseren Händen. Es war eine schöne Zeit: Wir schliefen am Strand, gingen morgens schnorcheln und trafen viele junge Israelis. Nach dem Jom-Kippur-Krieg gab Israel Teile der Halbinsel zurück: erst das Gebiet mit dem Öl, danach den Strand, danach die Hotels in Taba. Als Anwar as-Sadat dann 1977 nach Jerusalem kam, waren die Straßen in Jerusalem voll. Das King-David-Hotel war damals DAS Hotel, und natürlich war er dort untergebracht. Ich besuchte meine Freundin, die in der Keren-HaYesod-Straße, also direkt nebenan, wohnte. Ob ich das Auto von Sadat mit der Kolonne mit eigenen Augen gesehen habe oder in den Nachrichten im Kino, weiß ich heute nicht mehr. Die Euphorie der Straße habe ich aber ganz sicher erlebt. Wir haben uns alle so gefreut, der Besuch war ein Zeichen des guten Willens und der Frieden war plötzlich so nah. Im Kino sahen wir auch das Abendessen mit Golda Meir und Sadat, es wirkte so natürlich und gemütlich, dass es kommentiert wurde: „Ein Gespräch von Oma zu Opa“.

Als es dann 1979 endlich Frieden gab, fuhren so viele Israelis nach Ägypten, dass die Ägypter nicht glauben wollten, dass Israel nur gute dreieinhalb Millionen Einwohner hatte. So ist das bis heute im Sinai. Ich bin damals nicht nach Ägypten gefahren, weil ich dachte, so ein nahes Ziel könnte ich noch mein ganzes Leben lang besuchen. Leider begannen dann später die Angriffe auf Touristen aus aller Welt, sodass wir nicht mehr fahren konnten. Und dann sahen wir 1981 in den Nachrichten, wie Sadat erschossen worden war. Danach kam Mubarak und keiner wusste, was aus dem Friedensvertrag werden würde.



**Sara Pragier** ist 1944 in Uruguay geboren und wuchs in Argentinien auf. 1961 machte sie Alija nach Israel, wo sie Architektur studierte und später Reiseleiterin wurde.

## Als ägyptischer Student in Tel Aviv

Haisam Hassanein

Hätte mir jemand vor fünf Jahren erzählt, dass ich einmal vor Israelis sprechen würde, um mit ihnen den 40-jährigen Jahrestag des Friedensvertrags zwischen Israel und Ägypten zu feiern, hätte ich die Person für verrückt erklärt.

Ich bin in Ägypten aufgewachsen, in Banha, das liegt wenige Kilometer nördlich von Kairo. Mein Bild von Juden war vor allem durch ägyptische Fernsehserien geprägt, in denen Juden als Spione und Diebe dargestellt wurden. Die generelle Vorstellung von Ägyptern über Israelis ist, dass es sich um Besatzer und Kindermörder handelt. Persönlich kannte ich keine Juden. Als ich meiner Mutter erzählte, dass ich in Tel Aviv studieren wollte, bat sie mich, nicht zu gehen: „Trotz des Friedensvertrages ist doch unser Konflikt mit Israel noch nicht zu Ende. Die Israelis mögen uns nicht und wir sie nicht. Außerdem ist es gefährlich.“ Andere sagten: „Du weißt nicht mal, ob die überhaupt Englisch sprechen und es fließendes Wasser gibt.“ Ich ging trotz der Warnungen. Als Jugendlicher war ich mit meiner Familie in die USA gezogen. Mit meinem amerikanischen Pass kam ich 2014 zum Studium nach Israel.

Die erste Überraschung erfolgte am Flughafen: Der Taxifahrer, der mich nach Tel Aviv brachte, sprach mit mir Arabisch, im irakischen Dialekt. Seine Eltern waren aus dem Irak emigriert, er erzählte mir von den Misrachim, den Juden, die aus arabischen oder muslimischen Ländern stammen.

Ich ging ins Hotel in Tel Aviv – der Portier war Araber. Am nächsten Tag ging ich beim Einkauf zu der Kassiererin, die ein Kopftuch trug – wir unterhielten uns auf Arabisch. Der Mann, der mich am Eingang zur Universität kontrollierte, war Druse – wir sprachen Arabisch.

In der Universität traf ich auf Juden mit ägyptischen Wurzeln – tolle Menschen, die mich zu ihren Schabbatessen einluden, an denen wir leckere ägyptische Speisen zu uns nahmen, unsere Liebe zur arabischen Musik und Kultur teilten und über Politik diskutierten. Ich fühlte mich zu Hause. Ich traf auf den 73-jährigen Rachmo, einem ägyptischen Juden, der in seinem Restaurant Falafeln verkaufte, die nach ägyptischer Art aus Bohnen und nicht, wie in der Levante, aus Kichererbsen gemacht waren. Im Ladeneingang hingen Fotos von den Pyramiden und der Sphinx. Er erzählte mir von seinem Trauma, als er im Alter von 13 Jahren mit seiner Familie nach Israel auswanderte. Die Familie war vor Verfol-

gung in Ägypten geflohen und wurde nun in einem Lager in Israel angesiedelt.

## Ganz normale Menschen

Von den Misrachim verstand ich, wie schwierig es für sie war, in einem Land anzukommen, das von aschkenasischen, also europäischen Juden dominiert war. Viele fühlten sich gezwungen, ihre eigene Kultur aufzugeben, wenn sie dazugehören wollten. Die nachfolgenden Generationen sprechen kein Arabisch mehr. Auf der anderen Seite erinnern sich viele an die Verfolgung der irakischen und marokkanischen Juden in den 1940er und 50er Jahren, nach der Staatsgründung Israels. Ein Freund wiederholte die Aussage seiner Großmutter: „Die Aschkenasim werden die Araber niemals so verstehen, wie wir das tun. Sie verstehen nur den Holocaust.“ Doch inzwischen ist auch die israelische Gesellschaft offener geworden. Die Kultur der orientalischen Juden wird geschätzt, Ehen zwischen Aschkenasim und Misrachim sind kein Problem mehr, es gibt orientalische Spitzenpolitiker. Die erfolgreiche Integration der Juden aus orientalischen Ländern, trotz sprachlicher und kultureller Barrieren, ist eine moderne Erfolgsgeschichte, die gefeiert werden sollte. Als Muslim bin ich mir dagegen der hunderttausenden palästinensischen Flüchtlinge bewusst, die jahrzehntelang in Lagern gehalten wurden und bis heute in den Ländern ihrer arabischen und muslimischen Nachbarn nicht willkommen sind.



Haisam Hassanein ist 28 Jahre alt und promoviert an der Universität Tel Aviv im Fach Nahoststudien.



Die Universität in Tel Aviv ist laut eigenen Angaben mit rund 30.000 Studenten die größte in Israel

Durch meine Zeit in Israel habe ich verstanden, dass Israelis Menschen wie überall auf der Welt sind, die sich ein gutes und sicheres Leben wünschen und sich um Frieden mit ihren Nachbarstaaten bemühen. Doch auf der arabischen Seite herrscht ein tiefes Misstrauen. Ich hoffe, dass ich künftig zwischen beiden Seiten vermitteln kann. |

Aufgezeichnet von mh



**SCHECHINGER**  
*Tours*  
ERLEBNIS . GRUPPEN . REISEN

## Israelreisen.

**Seit über 40 Jahren.**

**Israel-Sonder-Reise**  
mit Besuch des Berges Karkom in der Wüste Negev  
mit Pastor Wolfgang Wangler (Pfalzgrafenweiler),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom **19.09.2019 – 29.09.2019**

**Israel-Erlebnisreise**  
mit Arno und Hanna Backhaus (Calden),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom **02.10.2019 – 11.10.2019**

**Israel-Erlebnisreise**  
mit Egmond Prill (Kassel) und Roland Radke (Pforzheim)  
vom **03.10.2019 – 13.10.2019**

**Israel-Herbstreise**  
mit Martin Höfer (Deckenpfronn) und  
Jens Schechinger (Neubulach)  
vom **25.10.2019 – 03.11.2019**

**Israel-Reise über den Jahreswechsel**  
Wir feiern den Jahreswechsel in Jerusalem!  
mit Pastor Wolfgang Wangler (Pfalzgrafenweiler),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom **27.12.2019 – 06.01.2020**

**Inforeise Israel**  
für Pastoren, Pfarrer, Gruppenplaner und  
Verantwortliche zur Planung einer eigenen Gruppenreise  
vom **03.02.2020 – 10.02.2020**

**Israel-Erlebnisreise**  
mit Schwester Eva-Maria Mönning (Berlin) und  
Jens Schechinger (Neubulach)  
vom **23.02.2020 – 01.03.2020**

**Israel-Reise**  
**„Wenn die Wüste blüht“**  
mit Egmond Prill (Kassel),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom **01.03.2020 – 11.03.2020**

**Viele weitere Reisen in Planung!**

**Schechinger-Tours . Walter Schechinger**  
Im Kloster 33 . 72218 Wildberg-Sulz am Eck  
Tel 07054 5287 . Mail [info@schechingertours.de](mailto:info@schechingertours.de)

Jetzt direkt online buchen oder Prospekte anfordern.  
[www.schechingertours.de](http://www.schechingertours.de)



**70 JAHRE  
BUNDESREPUBLIK  
DEUTSCHLAND**

# DANK AUF GEBET BRUCH

**GROSSER ICEJ  
KONFERENZTAG**

**01. MAI 2019  
STUTT GART**  
14-21 UHR IM HEGELSAAL  
DER LIEDERHALLE

**ICEJ** INTERNATIONALE  
CHRISTLICHE  
BOTSCHAFT  
JERUSALEM

**Weitere Informationen  
unter [www.icej.de](http://www.icej.de)**



**Lesen und hören Sie die  
Nachrichten von Israelnetz  
jeden Tag aktuell.**

**Israelnetz Audio  
Telefon (0 64 41) 5 66 77 88**

**Israelnetz Online  
[israelnetz.com](http://israelnetz.com)**

**israelnetz**